

*Erfahrung im Mädchen*informations- und Beratungszentrum - Im Fokus: Arbeit mit geflüchteten Mädchen* und Workshops mit Jugendlichen zu Antidiskriminierung*

Fachtag 25.9.20

Begrüßung

Ich begrüße Euch herzlich zu unserem Fachtag „**Mechanismen von Diskriminierung – Sensibilisierung und Empowermentorientierung**“. Schön, dass Ihr da seid!

Dieser Fachtag findet im Rahmen unseres MIB „Mädchen*Informations- und Beratungszentrums“ statt und steht am Ende einer insgesamt 5 jährigen Förderung durch die Aktion Mensch.

Ich bin Sabine Engel, Diplomsozialpädagogin und hauptamtliche Mitarbeiterin im Mädchen*treff e.V. . Zusammen mit anderen habe das Projekt MIB entwickelt, beantragt und dann im Team mit Uli Hirn, Lena Hezel und Elisa Hezel ausgestaltet und mit Leben gefüllt.

Im Rahmen des MIB ist vieles geschehen, einiges an Folgeprojekten ist daraus entstanden, vieles ist weiterentwickelt worden.

Ein Schwerpunkt des Projekts ist und war die Arbeit mit geflüchteten Mädchen* und jungen Frauen*. Zu Beginn des Fachtages und als Einstieg möchte ich Euch gerne diese Arbeit vorstellen und über Erfahrungen in diesem Projektbereich und mit unseren Workshops zu Antidiskriminierung an Schulen und bei Bildungsträgern berichten.

Nach ca. 20 Minuten wird Sabrina Fellous übernehmen.

Sie lädt uns ein, die Lebenswelten muslimischer und muslimisch sozialisierter Mädchen* und junger Frauen* kennenzulernen und einen Blick auf persönliche Vorbehalte, professionelle Herangehensweisen und pädagogische Handlungsmöglichkeiten zu werfen.

Den inhaltlichen und zeitlichen Ablauf des Fachtags und die zentralen Fragen, mit denen wir uns heute Vormittag gemeinsam beschäftigen möchten, könnt Ihr auch noch einmal dem Ausschreibungsfaltblatt, das hier ausliegt, entnehmen.

Vorstellung Projekt insgesamt - MIB

Das - MIB - Mädchen*informations- und Beratungszentrum startet zum Jahreswechsel 2015/2016 und hatte ursprünglich eine Laufzeit von 3 Jahren, konnte dann durch eine Folgeantrag um weitere 2 Jahre - bis Ende November 2020 - verlängert werden. Wir haben für dieses Projekt – wie gesagt - eine Förderung durch die Aktion Mensch eingeworben.

Das MIB ist in erster Linie als Anlaufstelle für Mädchen*, Heranwachsende und junge Frauen* konzipiert und in 4 Bereichen tätig.

Diese Bereiche sind:

Berufsorientierung und Bildung

Rollenverständnis und Geschlechterkategorien

Partizipation und politische Bildung

Migration und Flucht

Eben diese Bereiche haben wir aus unserer praktischen Arbeit heraus, als besonders „benachteiligungsrelevant“ (in Anführungszeichen) für Mädchen* und junge Frauen* identifiziert.

In diesen Bereichen haben wir jeweils Angebote gemacht und versucht Unterstützungsstrukturen aufzubauen, mit dem Ziel ein größeres Maß an Chancengleichheit und gesellschaftlicher Teilhabe für unsere Zielgruppen zu erreichen.

Was das für den Bereich Migration/Flucht bedeutet möchte ich nun näher ausführen.

Schwerpunkt Flucht und Migration

(Angebote) Für geflüchtete Mädchen* und junge Frauen* haben wir unterschiedliche Angebote gemacht: wir haben unsere Öffnungszeiten in der Offenen Mädchen*arbeit erweitert und auch personell aufgestockt um Mädchen* einen guten Ort anzubieten zu können. Einen Raum in dem sie sich sicher und wohlfühlen und mit anderen treffen können. Sprachliche Hilfen, schulische Unterstützung, Einzelbegleitung, erste Kontakt zu Familien bzw. Müttern fanden statt. Verschiedene Freizeitaktivitäten und Unterstützung bei der Ausbildungsplatzsuche sind als weitere Tätigkeitsschwerpunkte zu nennen, ebenso wie Workshops zu Werten, Hürden und Stärken, sowie Beteiligungsaktionen zum 8. März bzw. 25. November.

(Zugang) Von Anfang an war es uns wichtig gute Zugänge für Mädchen* und junge Frauen* mit Migrations bzw. Fluchtgeschichte zu schaffen und diese immer wieder zu überprüfen. Dazu haben wir nochmals enger mit Schulsozialarbeiterinnen kooperiert, sind auf Sozialarbeiter*innen in den Unterkünften und auf Ehrenamtliche in Asylarbeitskreisen zugegangen, wir haben Mädchen* der Internationalen Vorbereitungsklassen (der GMS West und der frz. Schule) zu uns eingeladen und Mädchen* aus der Shedhalle und der EA abgeholt. Vernetzung und persönliche Kontakte waren enorm wichtig. Die Mädchen* brachten Schwestern und Freundinnen mit. Sprachliche und finanzielle Hürden versuchten wir abzubauen. Hier war hilfreich, dass wir bereits seit vielen Jahren in der Angebotsgestaltung darauf achten, dass Mädchen* unabhängig von der Finanzkraft ihrer Eltern an unseren Angeboten teilnehmen können.

(Herkunft) In der offenen Arbeit führen wir eine Statistik über Alter, Schulart, Anzahl der Besuche und Herkunft. Im letzten Jahr hatten 89 % der Besucherinnen einen sogenannten Migrationshintergrund. (Dazu möchte ich sagen: in dieser Statistik haben Besucher*innen einen Migrationshintergrund, wenn sie selbst oder ein Elternteil nach Deutschland eingereist sind – wir nutzen diese Kategorie um die Reichweite und Angebotsstruktur für bestimmte Personengruppen zu überprüfen und sind uns auch der Gefahr von Zuschreibung und Othering, die in der Kategorie „Herkunft“ oder auch „Migrationshintergrund“ liegen kann, bewusst).

Deutliche Veränderungen in der Herkunftsstatistik gibt es seit 2015. Sie ist ein Abbild weltpolitischer Geschehnisse. 2019 hatten 45 % unserer Besucherinnen, fast die Hälfte, persönliche Fluchterfahrungen. Die größte Besucherinnengruppe kommt aus dem Irak

(15%), gefolgt von Syrien (12%), einzelnen afrikanischen Ländern (Tunesien, Marokko, Nigeria, Eritrea 11%), sowie aus Afghanistan (4%) und Pakistan (3%).

Aus dem gleichbleibend hohe Anteil dieser Personengruppen schließen wir, dass es uns gelungen ist für geflüchtete Mädchen* und junge Frauen* im Projekt tragfähige Zugänge zu unseren Angeboten zu schaffen und diese bedarfsgerecht und nachhaltig zu gestalten. Auch die hohe Anzahl der erfassten Besuche pro Mädchen* macht deutlich, dass für über 2/3 das MIB zur festen Größe geworden ist.

(29 unterschiedliche Staatlichkeiten – transnationaler Raum)

(Wer sind die Mädchen*-Heterogenität) - Sprechen wir von geflüchteten Mädchen* und jungen Frauen*, ist es uns wichtig nicht eine Kategorie mit diesem Label *geflüchtet* „aufzumachen“, sondern genauer hinzuschauen und einen Blick auf die Heterogenität dieser Gruppe zu werfen.

Zusätzlich zum Alter (wir sprechen von einem Spektrum von 6 bis 19 Jahren) und den unterschiedlichen Herkunftsländern ist die Gruppe weiter divers: Manche Mädchen* sind Jesidinnen aus dem Irak, sie sind über ein Baden-Württembergisches Kontingent zusammen mit ihren Müttern nach Tübingen gekommen, andere Jesidinnen über Familiennachzug. Manche sind Angehörige der Ahmadiyya (einer verfolgten, rechtlose gemachten islamischen Glaubensgemeinschaft) aus Pakistan; manche kommen aus Kriegsgebieten Syriens, aus unsicheren Gebieten Afghanistans oder wurden in Nigeria bedroht und verfolgt.

Manche geflüchteten Mädchen* haben einen jahrelangen Fluchtweg, mit mehreren Stationen hinter sich; manche geflüchtet Mädchen* waren im Herkunftsland und auf der Flucht großen Gefahren ausgesetzt und haben schlimmes erlebt; manche sind „rechtzeitig“ mit dem Flugzeug entkommen.

Viele Mädchen* leben in stabilen, tragfähigen Familienstrukturen, manche in fragilen oder zerrütteten Verhältnissen; manche Mädchen* fürchten um ihre Angehörigen; wenige sind alleine nach Deutschland gekommen.

Glaube, Religiosität und Gemeinschaft werden in den Familien sehr unterschiedlich gelebt. Für viele Mädchen* bedeuten sie Halt, Sicherheit, Kraft und Stärke. Für andere möglicherweise Ambivalenz, Kontrolle und Einschränkung ihrer Lebensgestaltungsmöglichkeiten.

Was habe ich erlebt? Wo habe ich vor der Flucht gelebt, in einer großen Stadt, auf dem Land? Welche Berufe hatten (und haben) meine Eltern? Welchen Lebensstandard bin ich gewohnt? Habe ich vor der Flucht eine Schule zu besuchen? Habe ich Unterstützerinnen? Einen sicheren Aufenthaltsstatus?

All diese Umstände bedingen die unterschiedlichen Lebenswirklichkeit der Mädchen* und benötigt aus pädagogischer Sicht unterschiedliche Angebote von Unterstützung und individueller Begleitung.

(Veränderungen/Entwicklungen): Welche Veränderungen und Entwicklungen konnten wir beobachten? Hier einige Aspekte:

In der ersten Zeit des Ankommens (2015) stand der Spracherwerb, das Sich-verständigen-können, Informationen erhalten, ein Schauen, sich-zurechtfinden für viele Besucherinnen im Vordergrund. Die Pädagogin war die wichtigste Bezugsperson im Offenen Setting. Zu Beginn kamen einzelne Mädchen*, dann „gleichsprachige“ Gruppen.

Im Laufe der Zeit sind Freundschaften unter den Mädchen* entstanden. Viele kommen, um sich im MIB mit anderen zu treffen. Die Unterstützung bei schulischen Belangen ist für viele Mädchen* weiterhin sehr wichtig. .

Im Laufe der Zeit wird es für die Mädchen* immer bedeutsamer einen eigenen Platz zu finden, selbst aktiv zu sein, Teil zu haben z. B. am Vereinsleben, an Veranstaltungen, an Freizeitaktivitäten, auf dem Ausbildungsmarkt, aber auch in der Schule und in der Klassengemeinschaft Fuß zu fassen. Das ist nicht immer reibungslos, Konflikte bleiben nicht aus.

Manche Mädchen* und jungen Frauen* haben tragfähige Unterstützungsstrukturen in Tübingen aufgebaut und sind darüber mit ihren Altersgenossinnen im Austausch.

Glaubens- und Herkunftsgemeinschaften werden auch in Deutschland oftmals aktiv gelebt und haben einen hohen Stellenwert.

Gefasstes Vertrauen in die Beständigkeit und Stabilität der Beziehungen und Lebensumstände bedeutet für viele unserer Besucherinnen auch über schwierige Erfahrungen in Herkunftsländern und auf den Fluchtwegen sprechen zu können.

Wir begleiten viele Mädchen* nun schon über einen längeren Zeitraum. Sie kennen uns, Vertrauen ist gewachsen, sie werden älter, sind „Teenager“ und Heranwachsende, verschiedene Identitäten werden ausprobiert, andere Lebensthemen werden relevant und mit uns besprochen. Konflikte z.B. mit elterlichen Erwartungen an „Mädchen*/Frau*-sein“ und den eigenen Wünschen und Bedürfnissen sind nicht selten. Ein Spannungsfeld zwischen den Lebensentwürfen der Mädchen* und den Erwartungen der Eltern kann entstehen. Auch eröffnen sich für Mädchen* oftmals neue Perspektiven in Beruf und Partner*innenschaft, die mit den Erwartungen der Eltern abgeglichen werden wollen.

Viele Mädchen*, die ins MIB kommen besuchen eine Schule bzw. sind in Ausbildung. Sie haben zügig die deutsche Sprache gelernt. Das bedeutet oft auch, sie haben schneller mehr Kontakte und Berührungspunkte in die hiesige Gesellschaft als ihre Eltern. Manche helfen ihren Eltern z.B. bei Ärzt*innenbesuchen und Behördengängen. Sie übernehmen für ihre Familien oft viel-Verantwortung und werden zu „Deutschland-Lotsinnen“.

Wir machen die Erfahrung, dass Räume, die nur Mädchen* zugänglich sind, sehr wertvoll sind. Sie knüpfen an das Bedürfnis nach Austausch in Peergroups vieler Besucherinnen an. Auch für manche Familien für die geschlechtergetrenntere Gesellschaftsformen selbstverständlich sind, ist die Schwelle, die Mädchen* gehen zu lassen, erfahrungsgemäß niedriger, wenn sie die Gewissheit haben, dass die Mädchen* sich in einem geschlechterhomogenen Umfeld bewegen.

(Diskriminierungserfahrungen) Sich mit der Lebenswirklichkeit migrantischer Mädchen* und Frauen* zu beschäftigen bedeutet auch die eigene (macht) volle Perspektive und Haltung zu hinterfragen und Diskriminierungserfahrungen von Mädchen* ernst zu nehmen. Ich möchte an dieser Stelle Mädchen* selbst zu Wort kommen lassen:

„Ich finde es blöd, dass alle denken, wir sind wegen Geld nach Deutschland gekommen.“

„Soll ich überhaupt ein Passbild in die Bewerbung machen? Wenn die sehen, dass ich ein Kopftuch trage, nehmen sie mich sicher nicht.“

„Meine Eltern wollen nicht, dass ich ein Kopftuch trage, sie glauben das kommt in der Schule nicht gut an und bringt mir nur Ärger.“

„Sag ihnen, unter den Kopftüchern haben wir auch Gehirne.“

„Ihr Deutschen glaubt, wir sind dumm, nur weil wir nicht gut Deutsch sprechen.“

oder auch „Bei uns sagt man eine Frau stirbt 3 Mal: zum ersten Mal bei der Geburt, weil alle sich einen Jungen gewünscht haben, bei der Hochzeit, wenn sie zur Familie des Mannes zieht und am Ende, wenn sie dann wirklich tot ist.“

Ich denke diese Zitate sprechen für sich.

Es ist uns wichtig, die Erfahrungen der Mädchen* ernst zu nehmen und als Teil ihrer Lebensrealität und ihres Lebensalltags zu begreifen. Wir möchten uns gemeinsam mit ihnen auf den Weg machen und sie darin unterstützen Strategien gegen Diskriminierung zu entwickeln.

Auf den Weg machen bedeutet für uns auch, uns als Personen und Pädagoginnen für rassistische Erfahrungen und Diskriminierung zu sensibilisieren, unsere eigene Haltung - auch als Team zu reflektieren und zu schärfen.

Durch die Teilnahme an Fortbildungen bei Expertinnen der LAG Mädchen*politik, bei adis. e.V. und der Landesakademie für Jugendbildung haben wir im Projektverlauf unseren professionellen und persönlichen Horizont, unser Wissen und unsere Expertise erweitert.

Wir haben uns zudem öffentlich positioniert und in Supervisionsitzungen unsere Haltung zu antimuslimischem Rassismus geschärft und immer wieder Gedanken zu adäquate Unterstützungsangebote für unsere Besucherinnen gemacht.

Wir haben gelernt, dass es wichtig ist stereotype und eindimensionale Bilder von migrantischen/geflüchteten Mädchen* aufzulösen und die Vielfalt von Lebenswelten und Zugehörigkeiten wahrzunehmen. Wir verfolgen - auch konzeptionell - einen intersektionalen Ansatz, „der versucht strukturelle Diskriminierungen wahrzunehmen und sichtbar zu machen, ohne die Benachteiligungen und Ausgrenzungen ungewollt zu reproduzieren.“

Dazu gehört u.E. auch die Wahrnehmung jeder einzelnen als Expertin ihres Lebens und ein unverstellter Blick auf Ressourcen, der konsequent Stärken statt Defizite in den Blick nimmt.

Mit unserer Arbeit möchten wir geschützte und empowermentorientierte Räume für Mädchen* und junge Frauen* zu Verfügung zu stellen, Selbstermächtigung unterstützen und, im Sinne von Powersharing, eigene Normalitätsvorstellungen und Machtpositionen hinterfragen und Privilegien nutzen um gegen Diskriminierung einzutreten.

In der Öffentlichkeit herrschenden oftmals eindimensionale, einseitige Bilder und Narrative von migrantischen Frauen* und Mädchen* vor. Vielfalt von Lebensweisen und Lebenswelten sichtbar zu machen ist darum wichtig. Aus diesen Erfahrungen des MIB ist das medienpädagogische Projekt „Mädchen*Wege“ entstanden. „Mädchen*Wege“ möchte u.a. Mädchen* Gehör verschaffen und Ausdruckformen zur Verfügung stellen, die es ihnen ermöglicht, für sich selbst zu sprechen und die Lebenswirklichkeiten, die sich von sich zeigen wollen, in der Öffentlichkeit darzustellen.

So ist z.B. der blog „girlistic“ entstanden, 3 Collagen haben wir mitgebracht.

(Schwerpunkt Workshops Antidiskriminierung)

Abschließend noch ein paar Worte zu den Antidiskriminierungsworkshops.

Ein weiterer Teil des Gesamtprojekts MIB ist das Mib mobil. Hier waren wir an Schulen und Bildungseinrichtungen mit unseren Workshopthemen unterwegs. Neben „Vielfalt von Geschlecht und sexueller Orientierung“ und „Solidarische Bildung/Globales Lernen“ waren das Workshops für Jugendliche zu Antidiskriminierung. Die Idee ist, über verschiedene Methoden ein Gespür für Zugehörigkeit und Ausgrenzung, Mechanismen von Vorteilsbildung und Diskriminierung zu vermitteln, Wissen über Formen von direkter und struktureller Diskriminierung weiterzugeben und mit Jugendlichen darüber ins Gespräch zu kommen, zu sensibilisieren und Handlungsmöglichkeiten zu entwickeln.

Die WS dauern in der Regel einen Vormittag, 3-4 Stunden.

Insgesamt waren wir – bevor im Frühjahr die Coronapandemie kam und geplante WS nicht mehr durchgeführt werden konnten – 9 mal in Gemeinschaftsschulen (in Rottenburg und Ammerbuch /Reusten) in Klasse 7. 8. und 9. und einmal beim IB im Freiwilligen Sozialen Jahr. So haben wir bisher etwas mehr als 220 Schülerinnen und Schüler und junge Erwachsene mit diesem WS-Thema erreicht.

Zur Entwicklung der WS und als Methodenpool haben wir u.a. auf verschiedene Bücher und Broschüren zurückgegriffen, hilfreich fanden wir z.B. das Buch „Antidiskriminierungspädagogik“, aber auch „Compassito“ und „Mädchen* begegnen“ von der LAG. Sie liegen als Ansichtsexemplare aus. Gerne könnt ihr bei Interesse in den Pausen darin blättern oder uns ansprechen, wenn ihr mehr dazu wissen möchtet.

Zusammenfassende Erfahrung, übergreifende Erkenntnisse aus diesen WS:

Aus diesen WS und für diesen Fachtag möchten wir die Erkenntnis mit Euch teilen, dass diskriminierungskritische Arbeit einen langen Atem braucht, möglicherweise zu unseren Lebzeiten nicht abgeschlossen ist und ein WS von wenigen Stunden, nur ein Mini-Mini-Tröpfchen sein kann. Schulen können in vielerlei Hinsicht sowohl ein guter Ort (im Sinne von

alle werden erreicht), als auch ein ungenügender Ort (Hierarchien und Bewertungsmechanismen sind aktiv) für diese Art von Antidiskriminierungsarbeit sein.

Dem Feedback der Teilnehmer*innen entnehmen wir, dass unsere Workshops in jedem Fall besser als Unterricht sind, deutlich weniger langweilig als erwartet, dass sie sich ernstgenommen fühlen, dass es toll ist nach der eigenen Meinung gefragt zu werden und die Meinung und Sichtweise der anderen in der Klasse kennenzulernen.

Struktureller/institutionelle Formen von Diskriminierung zu erkennen, war für die TN nicht immer einfach. Jedoch ein großer Erkenntnisgewinn und Aha-Effekt, wenn möglich.

Für dieses WS-Thema wurden wir nicht von Gymnasien angefragt. Viele Schülerinnen und Schüler der Gemeinschaftsschulen, mit denen wir gearbeitet haben, sind oftmals selbst von Ausschlüssen und machtvollen gesellschaftlichen Diskriminierungsmechanismen betroffen. Sie beziehen sich auf Kategorien wie Herkunft, Hautfarbe, Religion, Einkommen der Eltern. Hier erscheint es uns umso wichtiger, Selbstermächtigung und Handlungsfähigkeit zu stärken und in der Weiterentwicklung unseres Workshopkonzepts schwerpunktmäßig noch mehr stärken- und ressourcenorientiert mit den Schüler*innen zu arbeiten.

Überleitung zu Sabrina Fellous

Ich hoffe ich konnte einen Eindruck von unserer Arbeit im MIB vermitteln. Manche Aspekte kennt Ihr sicher auch aus eigener Erfahrung. Wir sind auf dem Weg und entwickeln uns ständig weiter. Als Team, als weiße Pädagoginnen, sehen wir uns gefordert unsere Haltung und unsere pädagogische Arbeit zu überprüfen und weiterzuentwickeln. In diesem Sinne möchte dieser Fachtag zum weiter Lernen, Fragen stellen, nachdenken und zum Austausch einladen.

Wir freuen uns, dass wir Sabrina Fellous für diesen Tag gewinnen konnten!